Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 25 Pfge., durch die Post 2 Mark 50 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.
Auflage: 26000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Vogt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen Wochentags 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das rechtzeitige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Anbrüchige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen erledigen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Neun Silben kosten 10 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 52. Zwanzigster Jahrgang. | Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. | Dresden, Sonntag, 21. Februar 1875.

Politisches.

Fürst Hohenlohe, zur Zeit deutscher Botschafter in Paris, wird als diejenige Persönlichkeit genannt, welche bestimmt ist, einen guten Theil der diplomatischen Geschäftslast dem Fürsten Bismarck abzunehmen. Gewiß wird Jedermann dem Reichskanzler die Geschäftserleichterung gönnen; er hat sich mehr aufgebürdet, als die Schultern auch des stärksten Mannes zu tragen vermögen. Wenn er sich zeitweilig zu längerer Erholung in den Schatten seiner Varziner Buchen und Eichen flüchtet, so folgt ihm dahin der Wunsch einer dauernden Stärkung seiner Gesundheit. Wir halten es für wenig mehr als müßiges Gerede, daß Bismarck am 1. April, als an seinem 60. Geburtstage, sich pensioniren lassen will. Wohl aber scheint er am Hofe zu Berlin abermals erhöhten Schwierigkeiten zu begegnen. Ihm befreundete Kreise sprechen von „Reibungen", in deren Bewältigung sich seine Kraft verzehrt. Mit Wem sich Bismarck reibt, wer soll es bestimmt sagen? Ist es die russische Partei, der er zu wenig zu Liebe thut? Sind es die Clericalen, die Bismarck als den Kirchenfeind dem religiösen Sinne des Kaisers verdächtigen? Grollen die Feudalen über seine wahrhaftig doch nicht zu große Nachgiebigkeit gegen constitutionelle Staatsforderungen? Nur Vermuthungen sind bei der Reserve, die allseitig beobachtet wird, hier gestattet.

So oft die französische National-Versammlung es unternahm, die Verfassung unter ein Nothdach zu bringen, so oft scheiterten sie mit dem Versuche. Trotzdem ermüdet sie nicht. Wie der Naturforscher einen Gegenstand von allen Seiten betrachtet, umwendet, prüft, abermals untersucht und nicht eher abläßt, ehe er ein wissenschaftliches Resultat erreicht, ehe sein Experiment gelungen, also die Versailler National-Versammlung. Diesmal scheint sie nicht umsonst gearbeitet zu haben. Für Durchführung eines leidlich conservativen Senatsgesetzes sind neue Vorschläge vereinbart, die auf eine Mehrheit, wenn auch auf keine stattliche, imposante Mehrheit rechnen dürfen. Von den dreihundert Senatoren soll der Marschall-Präsident keinen einzigen selbstständig wählen, wie er ursprünglich beabsichtigte. Vielmehr soll die National-Versammlung 15 ständige Senatoren ernennen, deren Amt ein unwiderrufliches ist; die übrigen 225 sollen nicht kraft des allgemeinen Stimmrechtes, sondern von den General- und den Arrondissements-Räthen und einem Delegirten jedes Munizipal-Rathes in den Senat entsendet werden. Dieses Arrangement findet natürlich seine Gegner an den Bonapartisten und Royalisten, welche überhaupt keine definitive Verfassung vereinbaren wollen, die nicht entweder den kaiserlichen Prinzen oder Heinrich V. als König an die Spitze Frankreichs bringt, sowie an den Republikanern, die zwar einem Senate zuzustimmen sich entschlossen, aber nur einem, der aus den allgemeinen Wahlen hervorging.

Der kaiserliche Prinz wird sich nunmehr, wie Cassagnac strahlend im „Pays" meldet, vollständig der Leitung der imperialistischen Politik widmen. Lulu hat nämlich soeben seine Cadettenprüfung in Woolwich bestanden und verläßt die dortige Kriegsschule mit einer Nr. 7. Wir kennen die englische Examenordnung zu wenig, um zu ersehen, ob die niedrigsten oder die höchsten Ziffern die besten Censuren bedeuten, Nr. 7 also eine Art Mittelmaß sei. Selbst angenommen, daß die 7 keine böse 7 sei, so klingt es doch verdächtig, wenn Cassagnac es rühmt, dieses Ergebniß sei um so ehrenvoller, als Lulu in einer fremden Sprache geprüft wurde. Wir entsinnen uns vielmehr, daß Lulu bei der letzten Prüfung ganz gehörig durchfiel. Es ist offenbar dafür gesorgt worden, daß dieses Skandalon sich nicht wiederhole. Und wenn auch Talent und Fleiß des Prinzen selbstständig die Examenarbeit gelöst hätten, so gehört doch zu einem englischen Lieutenant nicht so viel Wissen, als daß man darauf besonders stolz zu sein brauchte. Wie dem auch sei, der kaiserliche Prinz wird jetzt von der kaiserlichen Partei als das sichtbare Oberhaupt betrachtet, das jeden Augenblick bereit ist, sich den kaiserlichen Hermelinmantel um die Schultern hängen zu lassen.

Ueber kurz oder lang wird uns der Telegraph den Wahrspruch der Wiener Geschwornen in dem Proceß Ofenheim melden. Dieser große Skandalproceß verlief gegen sein Ende unter den Aufregungen, die ihn während seiner ganzen Dauer begleiteten. Nach der Vertheidigungsrede Neuda's erhob sich Graf Lamezan zu einer Replik, in der er mit concentrirter Kraft seinen Angriff auf das Bollwerk des Angeklagten richtete. Graf Lamezan hat sich im Laufe des Processes zu einem Redner erster Ordnung entwickelt. Er ist unter dem Processe wunderbar gewachsen; aus dem Redner innerhalb der Gerichtsschranken ist er zum Verfechter ewig giltiger sittlicher Principien geworden, ein begeisterter Prophet des Sittengesetzes als der Grundlage des Staates. Den juristischen Ausführungen widmete er weniger Sorgfalt; in deren Vorführung excellirte der Vertheidiger. Der Angeklagte sprach schließlich über eine Stunde lang. Unzählige Male mußte ihn der Vorsitzende zur Sache, zur Ordnung rufen, Abschweifungen und Beleidigungen rügen; Ofenheim spielte das Instrument der Rührung mit gewohnter Virtuosität; er schilderte seine unschuldige Familie, die ein Schuldig! der Geschwornen in's Verderben stürzen würde. Er hoffte, daß in der Frage, die für ihn laute: Sein oder Nichtsein? die Geschwornen auf alle neun Anklagepunkte ein Nein! antworten werden.

Nun resümirte der Präsident v. Wittmann den ganzen Proceß. Dabei entwickelte sich folgende hochdramatische Scene:

Als der Präsident beim fünften Fragepunkt angelangt war, versprach er sich und begann wieder mit dem vierten Fragepunkte. Der beisitzende Richter, Herr von Managetta, machte ihn auf den Irrthum aufmerksam, Baron Wittmann griff nach seinen Aufzeichnungen, sprach dann einige Worte weiter, immer tonloser, seine Züge schienen sich zu verändern, er suchte sich noch einmal zur Fortsetzung aufzuraffen, da neigte er sich zur linken Seite und richtete sich vom Stuhle auf. In demselben Momente fiel er mit der ganzen Wucht seines Körpers in den Raum zwischen seinen und den Stuhl des Beisitzenden v. Managetta. Der dumpfe Schall eines schweren Falles füllte den Saal. Der Präsident war ohnmächtig geworden. So blitzschnell war das Alles geschehen, daß es nicht möglich war, den Dahinstürzenden aufzufangen. Die beisitzenden Räthe hoben mit Hilfe des Schriftführers und der Huissiers den schweren Körper. — Der Präsident wurde von ihnen aus dem Saale getragen. Stummes Entsetzen bemächtigte sich der Geschworenen, des Publikums. Der Angeklagte schnellte von seinem Sitze empor, geisterbleich blickte er auf die schreckliche Scene, dann ergreift er das vor ihm stehende Glas Wasser und eilt dem Präsidenten zu Hilfe. Die Geschworenen erhoben sich. Da steigen einige Mitglieder des Bureaus auf ihre Sitze und rufen in das Publikum hinein: Ein Arzt, ein Arzt, ist kein Doctor unter den Zuhörern? Hundertfach wiederhallte der Ruf, da ereignete sich ein neuer erschreckender Vorfall. Eine Dame im Zuhörerraum stürzte plötzlich zusammen, sie war ohnmächtig geworden. Die Verwirrung steigt, mittlerweile wird die Arme hinaus in die frische Luft des Vorsaales geschafft, wo sie gelabt wird. Die Bewegung wird immer stärker, der Lärm wächst, da erscheint der Staatsanwalt Graf Lamezan am Gerichtstische, bleich, bewegt, erschüttert. Er winkt mit der Hand, er giebt ein Zeichen, daß er sprechen will . . . Stille. „Ich bitte um Erhaltung möglichster Ruhe — sagt er — ich bitte um Stille — es geht dem Präsidenten schon etwas besser." Beifallsrufe werden laut, der Staatsanwalt eilt zum Kranken zurück. Die Geschworenen verlassen ihre Sitze, ebenso der Angeklagte. Unter großer Aufregung wurde die Sitzung vertagt. Der Präsident hatte, um sich bei Kräften zu erhalten, in den letzten Tagen an 100 Gramm Chinin genommen. Die nächsten Tage werden uns aufklären, ob in Oesterreich der Betrug, wenn er nur im Großen betrieben und fein ausgeklügelt ist, straflos bleibt.

Locales und Sächsisches.

— Ihre Majestäten der König und die Königin begaben sich gestern Vormittag halb 10 Uhr per Eisenbahn zu einem Besuche an den großherzoglichen Hof nach Weimar. Im Gefolge der hohen Herrschaften befanden sich die Herren: Generaladjutant Krug von Nidda, der Oberhofmeister v. Lüttichau und die Hofdame Gräfin von Einsiedel. Die Rückkehr steht nächsten Dienstag bevor. Am großherzoglichen Hofe sind größere Feierlichkeiten in Aussicht genommen, da es der erste Besuch ist, den König Albert seit seiner Thronbesteigung in Weimar macht.

— Ihre Majestät die Königin hat sich nach dem „Dr. J." vorgestern Nachmittag ½1 Uhr, begleitet von der Hofdame Gräfin v. Einsiedel, der Frau General v. Hausen (Directorialmitglied des Albertvereins) und dem Oberhofmeister v. Lüttichau per Schlitten nach Meißen begeben, und die noch im dasigen Krankenhause befindlichen, bei der Explosion der Sicherheitszünderfabrik verunglückten, jetzt von Albertinerinnen gepflegten Arbeiterinnen besucht. Die Rückkehr Ihrer Majestät von dort erfolgte Nachmittags 5 Uhr. An der königlichen Tafel, welche Nachmittags 6 Uhr stattfand, hat Se. Durchlaucht der regierende Fürst Reuß Heinrich XIV. Theil genommen und sich nach Aufhebung der Tafel aus Anlaß seiner demnächst bevorstehenden Abreise bei Ihren Majestäten verabschiedet. Auch war Se. Excellenz der Botschafter Oesterreich-Ungarns am königl. großbritannischen Hofe, der hier besuchsweise verweilende Graf Beust, mit einer Einladung zur Tafel beehrt worden.

— Nach vorangegangener schriftlicher Reifeprüfung fanden unter Vorsitz des Geh. Schulrathes Professor Dr. Schönrich am 18. und 19. d. auch die mündlichen Maturitätsexamina der Neustädter Realschule (Rector Professor Dr. Niemeyer) statt. Von den 29 Abiturienten konnte 27 das Reifezeugniß ausgestellt werden.

— Der volkswirthschaftliche Artikel der heutigen Sonntagsbeilage enthält den Beginn eines Vortrags, der in einem landwirthschaftlichen Vereine der Provinz Brandenburg über die Frage gehalten wurde: Was können und wollen die Socialdemokraten? Dieser Vortrag ist einer, vom Superintendenten Kanngießer zu Rathenow herausgegebenen Flugschrift, die zur Bekämpfung der socialdemokratischen Lehren herausgegeben werden, entnommen.

— Gestern Nachmittag ward die Leiche des am Dienstag Abend auf der Leipziger Bahn zwischen Sommerfeld und Borsdorf so schrecklich getödteten Locomotivführers Lindemann von der Concordienstraße aus nach dem Neustädter Kirchhof gebracht. Ein langer Zug von Eisenbahnbeamten, namentlich Beamten der Leipzig-Dresdner Bahn, folgte dem Trauerwagen, welcher die irdische Hülle des inmitten seiner Pflichterfüllung vom Tode ereilten Mannes trug. In der Mitte des Zuges ward eine umflorte Fahne getragen; wir hören, die Fahne der Corporation der Beamten der Leipzig-Dresdner Bahn. Wir sagten schon früher, daß Herr Lindemann einer der ältesten und gewissenhaftesten Führer dieser Bahn war und von den Vorgesetzten, den Collegen und den Untergebenen gleich geschätzt ward. Nach mehr als 20jähriger Thätigkeit war Herr Lindemann, glücklich verheirathet und kinderlos, nunmehr entschlossen, von seiner Stellung abzutreten und den übrigen Theil seines Lebens in wohlverdienter Ruhe zu genießen, zumal er sich in mehr als guten Vermögensverhältnissen befand. Die Ruhe des Todten wird nun freilich kein irdisches Ereigniß mehr trüben.

— Wie eine im December vorigen Jahres zu Plauen i. V. vorgenommene Volkszählung ergiebt, hat sich die Hauptstadt des Voigtlandes seit 1871 um 3604 erhöht; sie betrug Ende 1874 26,959 Einwohner incl. 308 Militairs.

— Wie lange haben seiner Zeit die Ketten an der katholischen Kirche das allgemeinste Mißfallen erregt und wie lange werden noch Hunderte und Tausende vergeblich klagen müssen über das in schräger Linie nach den Kegeln an der katholischen Kirche zu abfallende Pflaster des Theaterplatzes? Vorgestern Abend waren wir wiederum Zeuge eines nur durch die jämmerliche und abschüssige Beschaffenheit des dortigen Pflasters hervorgerufenen Unfalles, der glücklicherweise noch gut endete. Der Kutscher eines Droschkenschlittens, von der Hauptwache her kommend, mußte gerade vor der Kirche und ganz richtig nach rechts ausweichen, dadurch gerieth der Schlitten etwas ins Schleudern und rutschte nach den Kegeln hinunter. Dort schritten Arm in Arm ein Herr und eine Dame und dicht hinter ihnen ging ein vielleicht 8jähriges Mädchen. Plötzlich lagen diese drei Personen, die der Schlitten ziemlich unsanft berührte, auf der Erde. Da das Kind sofort sehr schrie, die Leute auch nicht gleich wieder aufstanden, so sah die Sache aus der Ferne gefährlich aus. Der Kutscher sauste natürlich davon und war in wenigen Augenblicken nach der Brücke um die Kirche gefahren. Näher tretend, sahen wir die Leute glücklicher Weise munter wieder aufstehen und hörten nur, wie sie sich in Bewunderungen über die so überaus praktische Bodenbeschaffenheit ergingen. Diese östliche Abdachung des Theaterplatzes muß an maßgebender Stelle doch sehr schön gefunden werden!

— Repertoire der königl. Hoftheater. Altstadt. Sonntag: Rienzi. (Anfang ½7.) — Montag: Donna Diana. — Dienstag: Figaros Hochzeit. — Mittwoch: Götz von Berlichingen. (Anfang ½7. Ermäß. Pr.) — Donnerstag: Iphigenia in Tauris. (Oper.) — Freitag: geschlossen. — Sonnabend: Die Regimentstochter. — Neustadt: Sonntag: Gottsched und Gellert. (N.e.) — Montag: Robert und Bertram. (Anfang ½7.) — Dienstag: Wiener in Paris. Er hat Recht. Der Präsident. — Donnerstag: Maria und Magdalena. — Sonnabend: Uriel Acosta.

— In allen den drei Fällen, in denen während des letzten Vierteljahres sächsische Geschwornengerichte Todesurtheile ausgesprochen haben, wurden letztere durch Se. Majestät den König in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Da sich unter jenen Fällen Mordthaten befanden, die von ganz ungewöhnlicher Rohheit eingegeben, darf man wohl annehmen, daß König Albert ebenso wie sein verewigter Vater kein Todesurtheil vollstrecken läßt und somit in Sachsen die Todesstrafe thatsächlich aufgehoben ist.

— Masern und Scharlachfieber sollen jetzt ziemlich stark unter den Kindern der Oberlausitz auftreten, so daß in mehreren Dörfern der Bautzener Gegend, z. B. in Malschwitz, die Schulen geschlossen werden mußten. Auch aus Dresden hört man von mehreren Erkrankungen dieser Art. Wir wollen durch diese Nachricht die Eltern nicht ängstlich machen, denn zu jetziger Zeit taucht allemal in jedem Jahre eine solche Heulmeierei auf, die ihren Ursprung gewöhnlich hinter dem Chaisenhause hat. In der Oberlausitz wie in Dresden sollen sich übrigens Masern und Scharlach bis jetzt noch ziemlich anständig aufgeführt haben.

— In der Pirnaischen Straße [illegible] vorgestern der Gottleubaer Botenfuhrmann, der neben seinem vor einer Wirthschaft haltenden Geschirre stand, von einer vorüberfahrenden Droschke umgerissen und dadurch etwas contusionirt, zum Glück aber nicht gefährlich verletzt.

— In einem kleinen Logis der vierten Etage eines Hauses der Grünestraße, welches von einer betagten Kaufmannswittwe allein bewohnt wurde, und das vorgestern Abend von der Polizei auf erfolgte Anzeige, daß die genannte alte Frau seit zwei Tagen sich nicht habe sehen lassen, geöffnet worden war, fand man die Inhaberin todt auf dem Fußboden liegen. Ein Schlagfluß hatte ihrem Leben ein jähes Ende gemacht.

— Ein Trompeter des Gardereiterregiments verlor vor ein paar Tagen sein ganzes Baarvermögen im Betrage von 300 Mark, die er in einem Schnupftuche barg, er hat bis heute noch nichts wieder erlangt. Der arme Trompeter!!

— Durch den großen Schnee werden die Vögel, da ihnen im freien Felde alles Futter mangelt, in die Städte und Dörfer getrieben, um sich dort Nahrung zu suchen. So sah man den gestern Morgen ein ganzes Volk Rebhühner (9 Stück) mit dem Raben gemeinschaftlich auf dem Bismarckplatze im Schnee herumhacken, um etwas Nahrhaftes zu erwischen.

— Der auf der Heinrichsstraße zu Glauchau wohnende Weber Zenner versetzte am 18. Februar seiner Haushälterin Sophie Rentsch mit einem Beile verschiedene Hiebe auf den Kopf; der Schädel der Rentsch wurde zerbrochen, und sie fiel bewußtlos nieder. Der Attentäter ergriff die Flucht und suchte den Tod in den Fluthen des Mühlgrabens. Er, ein Wittwer, hinterläßt vier unerzogene Kinder; sein Leichnam ist noch nicht aufgefunden worden.

— Die Gattin eines in der Großen Brüdergasse zu Bautzen wohnenden Geschäftstreibenden, Frau B., war neulich in Reichenbach als Taufzeugin geladen. In heiterer Stimmung bot derselben ihr Mitgevatter ein Feld- und Wiesengrundstück im Betrage von circa einem Scheffel Fläche zum Kaufe an, und wurden Beide um den Preis von 2100 Mark handelseinig. Durch die dortigen Gewerksgenossenschaften ist nun dieser Tage der Frau B. mitgetheilt worden, daß unter den erkauften Parzellen ein mächtiges Braunkohlenflötz sich befinde, dessen Ausbeute ihr einen jährlichen Reinertrag von weit über fünfhundert Mark sichere. Gewiß eine lohnende Gevatterschaft!

— Ein treuer Arbeiter, der seit dreißig Jahren ununterbrochen bei einem Herrn, dem Gutsbesitzer Gäbler in Jaschke, gedient hat, der Knecht Karl Wehner, erhielt vom Landwirthschaftlichen Verein zu Lohmen in Anerkennung seiner treuen Dienste am 17. Februar in der Sitzung besagten Vereins durch dessen Vorstand Frenzel aus Dorf-Wehlen eine schöne Ankeruhr mit schwerer Kette überreicht, ebenso ein Ehren-Diplom des königlichen Kreisvereins zu Dresden.

— Meteorologische Notizen und Andeutung des Witterungsganges. Aus meteorologischen Tabellen, welche regelmäßig nach zu Dresden angestellten Beobachtungen angefertigt worden sind, ist ersichtlich, daß in der Umgegend von Dresden für die im Februar stattfindenden Windrichtungen in Betreff der Tage, an welchen vorherrschend diese Windrichtungen stattfinden, die mittleren Zahlen sind: N.-Wind 1, NO. 1, O. 3, SO. 5, S. 1, SW. 2, W. 7, NW. 3, Windstille 5. Eine Reihe von Jahren nacheinander war eine und dieselbe Windrichtung vorherrschend an Februar-Tagen zu notiren; so herrschte in den Jahren 1831 bis 1842 der Südostwind im Februar vor, nur das Jahr 1839 machte davon eine Ausnahme, indem in diesem Jahre der Nordwestwind im Februar vorherrschend war. Dann folgten von 1846 bis 1854 in jedem Februar hauptsächlich Westwinde statt. Von dieser Zeit an ist fast in jedem Jahre eine andere